

Zahldemagogie oder Wirtschaftspolitik nach Maß?

Zur quantitativen Wirtschaftspolitik in der BRD seit 1966*

Von Detlef Marx, Berlin

I. Zum Problem

Minister *Schiller* hat häufig die Auffassung vertreten, eine Politik nach Maß zu betreiben, während ihm von seinen Kritikern vorgeworfen wurde, er benutze die quantitative Wirtschaftspolitik nur, um Zahlenspielerei bzw. Zahldemagogie zu betreiben¹. Ziel der folgenden Ausführungen ist es, die Wirtschaftspolitik der Bundesregierung seit 1966 unter diesen Aspekten zu analysieren und eine Stellungnahme zu erarbeiten.

Zahldemagogie wäre m. E. gegeben, wenn Zielformulierung und Zielverwirklichung deswegen nicht übereinstimmen, weil sich die Ziele nicht hinreichend quantifizieren oder die Wirkungen der wirtschaftspolitischen Maßnahmen nicht hinreichend abschätzen lassen und wenn trotz dieser bekannten Mängel Zielprojektionen aufgestellt werden mit dem Zweck, bestimmte Bewußtseinslagen herzustellen.

Von einer Wirtschaftspolitik nach Maß kann dagegen dann gesprochen werden, wenn es gelingt, den wirtschaftlichen Prozeß im Rahmen der marktwirtschaftlichen Ordnung so zu steuern, daß am Ende der Zielperiode die angestrebten, in der Zielprojektion quantifizierten Ziele mit der tatsächlichen Entwicklung im Rahmen der üblichen Ungenauigkeit wirtschaftlicher Beobachtungen übereinstimmen².

Die Auseinandersetzung zwischen *Schiller* und seinen Kritikern wurde vielfach auch durch parteipolitische Gesichtspunkte bestimmt. Ich möchte deutlich hervorheben, daß diese Argumente hier ausgeklammert werden. Mir geht es um eine Analyse, die im Zusammen-

* Überarbeitete Fassung eines Vortrages vor den Mitgliedern der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Freien Universität Berlin am 4. Februar 1970.

¹ Vgl. Kurt *Pentzlin*: Hier irrte Schiller. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1969, Nr. 176.

² Vgl. hierzu Oskar *Morgenstern*: Über die Genauigkeit wirtschaftlicher Beobachtungen. Wien-Würzburg 1965.